

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: [digibib.ub@uni-rostock.de](mailto:digibib.ub@uni-rostock.de) .

Das PDF wurde erstellt am: 24.06.2025, 19:22 Uhr.

---



Richard Wossidlo

**Meckelborger Plattdütsch Bökerie Ruutgäben von'n Plattdütschen Landsverband Meckelborg**

## **Book 5 : Von Hochtiden**

Rostock: Carl Hinstorffs Verlag, [1926]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1897348673>

Band (Druck) Freier  Zugang  OCR-Volltext

**Meckelborger Plattdütsch Bökerie**  
Kuutgaben von'n Plattdütschen Landsverband Meckelborg

---

Book 5

# **Von Hochtiden**

von

**Prof. Dr. h. c. Wossidlo**



Carl Hinstorffs Verlag, Rostock

Meklenburgisches  
Wörterbuch.

## An mine leewen Landslüd'\*)).

Dit Hest will Juch vertellen, woans dat früher up Hochtiden hergahn is in uns' Land Meckelborg. Dor hört Ji jo woll all girn von. Dewer sett't Juch man 'n bäten wiß. Kortfarig is dat nich to maken. So 'n richtig meckelborgsch Landhochtitt durt dree Dag', un jede Gegend hett ehr Moden för sif hatt. Un 'ne Buerhochtitt is 'n anner Heshollen as wenn 'n Daglöhner frig't. Dewer lustig un läwig is dat hergahn früher up de Hochtiden, of bi de lüüen Lüüd'. Dor soelt Ji nu von to hören kriegen.

---

\*) Dieses Hest gibt in wesentlich vermehrter Gestalt eine Plauderei wieder, die Ostern 1918 in der Nummer 5 der „Heimatgrüß an uns' Meckelbörger in'n Fell'n“ erschienen ist. Die Fülle der Hochzeitsbräuche ist, wie ich seitdem erkannte, außerordentlich groß. Und auf keinem anderen Gebiete hat die Sinnigkeit und die humorvolle Art niederdeutschen Wesens einen so lebendigen Ausdruck gefunden wie gerade hier. Ich kann hier nur einen Auszug geben; in einer umfassenden Darstellung des heimischen Volkstums, die ich plane, werde ich den ganzen weitsichtigen Stoff mit genauer Orts-Bestimmung vorlegen. Ich gebe hier die Schilderungen der Einzelheiten meist wortgetreu mit den Ausdrücken meiner Gewährsmänner wieder. Den eigentlichen „Aberglauben“ habe ich mit wenigen Ausnahmen beiseite gelassen. Vgl. darüber Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg 2 S. 56 ff.

---

## Der Hochzeitsbitter.

Wenn de Dag för 'ne Hochtitt fastmakt wir, müßt de Hochtidenbidder up de Reij' gahn \*).

Bi lütt Lüüd' güng de Hochtidenbidder („Köstenbidder“, „Brutbidder“) to Fot. Denn drög he 'n Krückstock, dee wir ganz un gor mit bunte Bänn' bewickelt, oder 'n Hasselstock, dee wir afhubelt, dor wiren Sleufen an; 'ne lütt Fahn hadd he in de Hand.

Oft r e d' he of up sinen Godendagstock; purrpuur säd' he to sinen Stock, wenn he vör en Hus still hollen ded'. — In Grieben bi Schönburg güng 'ne Fru rüm un 'n Knecht. De Knecht drög twee Kiepen un 'ne Dracht. De Fru güng denn rup nah'n Hof un nödigte; dee kreeg denn Mähl un Eier un allsowat, wat in 'n Hochtidenhui' belangen ded'. — In de Feldbarger Gegend müßt de Köster nödigen. Von de Brut kreeg he 'n bunten Dof schenkt, dat

---

\*) Die Sitte ist sehr alt. In einer Bismarschen Verordnung von 1373 wird festgesetzt, daß nicht mehr als vier Boten ausgesandt werden dürfen, zwei von der Braut, zwei vom Bräutigam. Der Großherzog Paul Friedrich ist in Ludwigslust, wie mir alte Leute erzählten, öfter durch einen solchen Boten zu Bauernhochzeiten eingeladen worden. — Sogar im Tiernärchen tritt der Brauch auf: Als de Hochtidenbidder kamen is, hett de Soeg' frag't: sünd of Kliben dor? Meckl. Volksüberlief. 2 S. 24 Nr. 108. — Bis etwa 1870 hin ist der Brauch in fast ganz Mecklenburg festgehalten worden. In einzelnen Gegenden hat er sich länger erhalten; heute ist er leider ganz verschwunden. Nur in den Grenzdörfern bei Parchim herum zeigt sich noch hie und da ein Hochzeitsbitter aus der Priegnitz.

würd an 'n Krückstoc anbunnen, un 'n Struß: dormit güng he rüm. „Dat wir 'ne Jhr för em“ \*).

Up grot Buerhochtiden wir de Hochtidenbidder ümmer to Bird. Städ'wis m ü ß t dat 'n Schimmel jin.

Dat Bird dörfst vierteihn Dag' nich arbeiten un würd flitig pußt un striegelt. De Mäh'n un de Swanz wiren in luter lütte Zwickel flochten, dor hängen bunte Bänn' an. Um den Hals hadd dat 'n Kranz von Appel oder von Buschbom mit geköfste Blomen; vörn vör de Post hing 'n gollen Herz. An den Pietschenstäl wir of 'ne Sleuf. Sinnen up den Swanzansatz wir 'n Speegel anbröcht \*\*).

Dewer dat Bird hadd he oft 'ne Buttkiep oder 'n Querbüdel hängen. Up de een Sit würden Plummen un Backbeeren instäken, up de anner Sit Appel un Roet: dor smet he denn oft von ut an de Kinner.

He jülben wir uppußt as 'n Pingstoß \*\*\*). In 't Fürstentum Rakeburg hadd he an den Kofproppen (d. h. Zylinder) grote Pappschiben, wo Blomen un Gnaasterblanf up befestigt wiren.

In Levin wir up den Büttel von jinen runden Got 'ne lütt Kron upneihgt mit Bänn'.

De Brut stek em den irsten bunten Band mit 'ne Sleuf an: dee freg den Jhrenplatz hinmen unner den Kofkragen.

\*) In Bipperow nötigte der Hochzeitsbitter nur alte Leute. Die jungen Männer wurden von einem Brutdeener, die jungen Mädchen von einem Brutmäten geladen. — Auf vielen Hofsdörfern, aber auch anderwärts z. B. in Wustrow auf dem Fischlande, lud schon in alter Zeit das Brautpaar selber ein.

\*\*) Ein uraltes, zauberabwehrendes Symbol. Vgl. den Spiegel in der Brautkrone.

\*\*\*) Wenn die Hochzeit im Spätsommer war, trug er meistens weißleinene (wittflässen) Hosen und einen langen schwarzen Leinenfittel.

Rahst red' he to de Brutjungfern und denn so wider. Jede Buerdochter schenkte em 'n siden Band oder 'n Doß\*).

In Plate müßten dat „Rosendöcker“ sin; dee wiren ganz un gor mit Rosen utstiekt\*\*).

Tolest hadd he so väl Blinksblanks, dat flirxert un flarrert ornlich; he künn de Last kum noch drägen. Wenn he jagen ded', dat flunckt all; dat Pird künn kum noch fiken vör Vännerwarf.

Wenn he in 't Dur rinriden ded', schöt he mit 'n Terzerol.

In Buchholz bi Schwaan müßt de Hochtidenbidder irst dreemal an de Dör kloppen. — Wenn he up de Grot=Däl rupriden ded', dörfst he nich den Got afnahmen un of nich Goden Dag seggen. De Dören wiren jo früher all mit Klinken; dee möf he denn up, dufen müßt he sik oft dull. Rüggwärts müßt he wedder rutriden, süß wir dat nich zünftig. Dat Pird freg Brammwin in de Uhren gaten, dat sik dat bäter regieren let. Wenn de Lüd' em nich rinlaten wullen nah de lütte Dönkendor, klemmt he dat Pird so lang', bet dat wat fallen let. De Hunn' würden an 'n Dischbeen fastbunnen\*\*\*).

De Hochtidenbidder müßt immer hen un her riden. Wenn he still höl, bünnen de Frugenslüd' dat Pird 'n Schötteldoß oder 'n Strohwiipen oder 'n oll Fell an 'n Stirt

\*) In anderen Gegenden erhielt er ein Geldgeschenk. — Bewirtung wurde ihm überall angeboten, vielfach aber abgelehnt.

\*\*\*) Ein hübsches Bild eines Hochzeitsbitters befindet sich im Schönberger Museum. — Bei sehr großen Hochzeiten ritten zwei Bitter aus. Meistens begannen sie den Ritt alsbald nach dem kirchlichen Aufgebot.

\*\*\*)) Bindt jungen Hund man got fast an; ist im Südwesten eine Redensart, um auszudrücken, daß man eine Einladung der Angeordneten für wahrscheinlich hält.

un lachten em got wat ut: dat dörst he nich ihrer wedder asbinnen, ihrer he wedder in 'n Hus' wir.

In dat Dörp löd' he Dunnerdags in: nah de annern Dörper red' he Sünndags \*).

In weck Gegenden müßt de Hochtidenbidder den Abend vör de Hochtitt noch eens wedder inladen.

Dissen Posten künn nich jidwereen verwachten. Dat müßt een sin, dee dat 'n Schick to gäben verstünn. Von den Hochtidenbidder würd alles verlangt: jeder frög em, wo dit wäsen ded' un wo dat \*\*). Oft wir dat de Dörpsnider oder de Wäwer.

Un 'n drunkfasten Kirl müßt dat sin. Un 'n behöllern Kopp müßt he of hebben, dat de dat lange Rimels herbäden künn \*\*\*).

---

\*) Das Nebeneinander von Donnerstag und Sonntag zeigt sich auch sonst in heimischen Bräuchen. — In der Gegend um Altstrelitz herum wurde stets am Freitag, und zwar eine Woche vor dem Hochzeitsfeste, geladen.

\*\*\*) Er hatte auch die Schenke, mußte aufwarten bei Tisch, die Tänze leiten usw. Aber eine solche Rolle wie in anderen Ländern, z. B. in Schlesien und Mitteldeutschland, wo er bei dem Hochzeitsmahl usw. lange Reden zu halten hatte, hat der Hochzeitsbitter bei uns doch nicht gespielt.

\*\*\*) Ein Hochzeitsbitterspruch findet sich in meinem kleinen Bühnenstück „Ein Winterabend in einem mecklenburgischen Bauernhause“ S. 24 ff. — Wir besitzen einen solchen Reim aus dem Jahre 1448. Vgl. Jahrb. 22 S. 270 f. und 27 S. 275 ff. Aus neuerer Zeit liegen mir 87 Fassungen vor.

---

## Vorbereitungen.

De Hochtiden up de groten Haw'dörper stüerte früher meist de Herrschaft ut. Mitunner wiren twee, dree Hochtiden in 'n Harwst up eenen Dag \*).

Oft würd Hochtit un Ornbier toglik fiert. Wenn denn in Zehna middags up 'n Hof tafeliert würd, wir för dat Brutpoor un de Brutjungfern alleen dect.

Fridag wir de Hauptdag. Wer in'n Ehstand Fräden hebben will, möt up 'n Fridag frigen \*\*).

De Dunnerstag is de Larmdag.

Wenn 'n up 'n Johannidag trug't ward, dat sall Glück bringen. — Wenn 'n bi Gewitter trug't ward, dat giff't Larm un Streit in den Ehstand.

To 'ne grote Buerhochtitt würd all Wochen vörher to-rüst't. Een Dß un een Koh un 'n halw Duzend Swin un hunnert Hühner un tweehunnert Botterkoken: dat will all irst trechtmakt sin. —

Jede Buer brug'te 'ne halw Tunn' Bier to de Hochtitt.

\*) Wenn völ Hochtiden in'n Harwst sünd, giff't 'n kollen Winter: Wilhelm, Land 10 S. 376.

\*\*) Auch das tote Brautpaar in der Volksfage von der Roten-Kirche bei Hinrichshagen will am Freitag getraut sein. — Aber der Freitag darf nicht der 13. oder 17. des Monats sein. — Wer zum zweiten Male heiratet, feiert in Laupin am Dienstag Hochzeit. — In den Zwölften darf man nicht heiraten. Ebenso nicht im neuen Maan (Bartsch 2 S. 59); auch nicht im Zeichen des Krebses. Und nicht im Mai (Jahrb. 2 S. 134).

Jede Buerfru schickt ganze Slagen Botter mit Blumen besmückt, un 'ne grote Dracht Melk un Eier un Höhner un süß noch wat.

De Hüßlerfru bröcht de Brut of sülben 'n Hohn mit 'n lütt Rimels:

Goden Abend, jung' Brut,  
jug' Füer geiht ut.  
It bring juch 'ne oll Henn:  
wenn se of nich väl kann beginn',  
so ward se doch joväl doegen  
un 'n goden Klut in de Riessupp gäben.

In Wustrow up'n Fischland güng en „Biddfru“ poor Dag' vörher rüm bi all de Lüüd', dee 'ne Koh hadden: „It fall of völmal grüßen un fall jug' Koh to de Hochtitt inladen.“ Dat wir 'n lustigen Wink mit 'n Tulpenstengel, dat de Lüüd' 'n bäten Melk uphügen süllen. An den Hochtittsmorgen güngen denn 'n Stücker twintig Gören, ünner twee mit 'n gälen Kätel up 'n Staken, rüm un halten de Melk af. Dor würd in 'n groten Tunnenkätel de Hochtidenries von kakt, wo sik jeder ut den Urk in jatt äten kün, dee Lust hadd.

Bi 't Torichten to de Hochtitt dörfen de Brutlüüd' nich mithelpen. Dat Slachten güng Dingsdag los, Middwoch würd bakt. Koefchen wiren dat oft teihn un noch mihr. De Rasmanns hülpen: Tüffelschellers un Knakenhaugers usw.

An den Paster müßt de Brutmann in Bipperow 'ne Brad' gäben; dee bröcht he em Hochtittsmorgen hen.

## Die Aussteuer. — Der Kammerwagen.

In 'n grotten Buerhof hört 'ne grote Utstüer. Eigenwänt Linnentüg leg jo prat. De Schappen würden all lang' vörher bestellt. Bi Klooster rüm sünd alle Bruten, of de rifen Buerdöchter rümgahn mit den „Brutwocken“, all de Brutjungfern achteran. De Wocken wir fein utsnäden; haben wir 'n asgedreiheten Kopp up. Dor hett denn jede Husfru 'n Knochen Flaß uphungen; dat hebben de Brutjungfern dragen \*).

In Kloosdörp wiren up en Hochtit 1877 fifuntwintig Spinnrad- un Haspelgäwers. Dat wiren jung' Mannslüd', dee tosam en Spinnrad un 'ne Haspel schenkten; dee makte de Dreßler in Carlow, fein mit witte Elfenbeinknöp usw. utziert \*\*).

Alle Lüd' in 'n Dörp, of dee nich inladen wiren, beseggen de Utstüer. Dee dat Brutpoor nich got wiren, güngen ut Troß nich hen. Bi de swartbücksten Buern freg de Brut twölf Koppküßens un Betoeg' mit: dee wiren denn all. up't Brutbedd in de hog' Kant henstellt \*\*\*).

\*) An anderen Orten ging der Hochzeitsbitter umher mit der Hedetwele: Bartsch 2 S. 58. Bei Daffow ging die Braut mit einem Sieb umher, in das die Hausfrauen Federn für das Brautbett schütteten: Bartsch 2 S. 59. — Wenn en arm Mäten frigen wull, bed' se sik of wol 'n bäten „in de Brutkist“ tosam: 'n bäten Mähl oder sowat.

\*\*\*) Die Hochzeitsgeschenke waren in den einzelnen Landstrichen sehr verschiedener Art. Oft sind früher große Zinnschalen geschenkt worden. In vielen Gegenden wurde nur Geld gegeben.

\*\*\*\*) Auf dem Fischlande wurden auch Kinder ins Haus benötigt, um das Brautbett zu besichtigen.

De Utstüer würd denn meist an 'n Dag vör de Hochtit up den „Kammerwagen“ henführt in dat nie Hus \*). Twee Frugens, de „Brutfrugens“ oder „Offerfrugens“ \*\*) würden von den Brüjam dormit utschieft. Jedes Stück von de Utstüer würd mit Musik uplad't, toleht dat Spinnrad. Dat Botterfatt müßt een von de Offerfrugens de Brut in de Hand don: dee müßt dat denn upladen.

In de Dömitzer Gegend bröchte de Fuhrmann von den Wagen sin Bestellung so an: Der junge Bräutigam läßt den Hausvater vielmals grüßen und die junge Braut bitten, ihre Sachen aus Lust und Liebe abfahren zu lassen. Heute holen wir das Nest, der Vogel kommt morgen von selbst.

In dat Brutbedd würd 'ne Reihnadel oder 'ne Stoppnadel instäken; denn hebben böj' Lüüd' dor keen Macht oewer hatt \*\*\*). De beiden Brutfrugens seten haben in dat Bedd †). De een hadd dat Spinnrad up 'n Schot; üm den Wocken wir 'n breedes Band ümbunnen. Wenn je dörch anner Dörper kemen, weihte je lustig mit den Wocken. De anner Fru smet Druwappel un Noet an de Kinner ut.

In de Gegend von de swarten Buern bi Rostock-Schwaan rüm führt de Brut süßst mit up den Wagen, dee doriüm „Brutwagen“ nennt würd. Denn säd' een von de „Brutfrugens“ to de Brutöllern:

\*) War die Aussteuer groß, so folgte ein „Roefenwag“ oder „Schappenwag“. Vielsach wurde auch, meist vom Bräutigam selbst, das Brautbett auf einem besonderen Wagen, dem Berrwag', geholt.

\*\*) Vgl. unten: In der Kirche.

\*\*\*) Es ist eine alte Anschauung, daß derjenige, der bösen Zauber üben will, zuvor die Zahl der Augen seines Opfers kennen muß. Auch in vielen Viehställen kann man solche Nadeln in den Balken stecken sehen.

†) Die Brautfrauen suchten bei dem Aufladen noch allerlei aus dem Haushalte der Brautmutter zu rauben: Bartsch 2 S. 77.

It fall Zuch wol gröten von N.,  
 he schickt Zuch söß Pir un 'n Wagen,  
 den'n soelen Zi beladen von ünner bet haben,  
 nich alleen mit Geld un Got,  
 sondern of mit Fleeisch un Blot.

In Biendörp set of de Brüjam up den Wagen gegen  
 de Brut. Se hadd dat Spinnrad up 'n Schot, he müßt dat  
 Flaß hollen; denn güng dat ünner hurx hurx hurx.

In de Dömiker Gegend, to'n Bispill in Bielank, un of  
 in de Dörper bi Raheburg rüm würd vörn up den Wagen  
 'n uppuzten Dannenbom upsett't: dee blew denn in 't nie  
 Hus stahn, bet he drög wir \*).

En oll Fru vertellte mi: Min Vadder hett mal 'n  
 Brutwagen führt von Groten-Krams ut. As se dörch  
 Gählen (Göhlen) kamen sünd, hebben de Lüd' de Pir mit  
 Aschebüdels slan; se hadden gor nich mal sehn künnt,  
 säd' he.

An de beiden Siden von den Wagen hünggen 'n poor  
 Siden Speck un Flaß, dat wir all upknockt. Achter den  
 Wagen güng een Koh, of twee; dee hadden of rod' Bänner  
 an 't Hurn.

De Brutwag' würd in dat nie Hus up de grot Däl rup-  
 führt. Wenn denn dat Brutbedd upmaakt wir, würd de  
 Braden un de Win, dee dor inpact wiren, vertehrt; tolest  
 würd de Wag' „bedanzt“.

In Loosen würd dat all vörher in den Brutvadder sin  
 Hus upäten, wenn allens upladen wir. Denn frag't de  
 Brutvadder de Lüd': Habt Ihr alle was bekommen? —  
 Ja. — Ich kenne noch einen, der nichts bekommen hat.  
 Dormit meente he den Hund; dee freg denn of sin Deel.

\*) Diese Sitte begegnet auch in Serbien und anderen slavi-  
 schen Ländern.

## Vorabend.

Enen „Polterabend“ hett dat in ganz oll Tiden up de Dörper nich gäben \*). De Brutjungfern gingen nah dat Hochtidenshus un hülpen bi dat Utputzen.

In Plate hebben de Nawers früher Holt tosamen-  
dragen vör de Hochtidenshusdör oder 'n Wagen vörschaben,  
dat dat jung' Poor nich rutfamen könn.

---

## Brautkleid.

Wenn nu de Hochtitsdag ran wir, müßt de Brut jo up-  
putzt warden. In Nikloster wir dat so Mod': Wenn en  
Brut ut de Umgegend sik bi de Kösterfru upputzen laten  
wull, würd se irst wascht. Lütt Scholmätens müßten ut  
enen bestimmten Dik „Brutwater“ halen, dor fregen se  
vier Schilling vör \*\*). Ja, richtig Waschen un Kämmen is

---

\*) Wohl aber in den Städten und Flecken. In der Stadt  
Waren erhielt der Scharfrichter früher vier Schilling bei jeder  
Hochzeit; dafür mußte er die Esherben nach dem Polterabend fort-  
schaffen. (In Sternberg mußte er am Hochzeitstage die Straße  
vom Hochzeitshause bis zur Kirche fegen.) In Hagenow hörte  
ich: De Schör von den Polterabend möten de jungen Lüd' weg-  
bringen, keen anner. — Einer meiner tüchtigsten Mitarbeiter, Herr  
Lehrer Pegel in Belsch (früher Laupin), sah vor Jahren bei einer  
Hochzeit in Lüththeen, daß man mit einer Wagenkette klirrend auf  
dem Flur herumfuhr. — In den letzten Jahrzehnten ist auch auf  
Dörfern „gepoltert“ worden.

\*) Dieses Waschen ist an die Stelle des älteren Brautbades  
getreten. In einem Inventarregister des Schweriner Schlosses aus  
dem fünfzehnten Jahrhundert ist von einem Zimmer die Rede,

nödig. Wenn 'n sik Lüs' antrugen lett, jäden de Ollen, dee ward 'n finläder nich wedder los.

Dat Brutkleed wir in de meisten Gegenden swart — mit 'ne swartsiden Schört \*). Enen groten Umslagelodt hadd de Brut up 'n Arm, wenn se to Kirch güng. — In den Swarten Urt bi Kostoek rüm müßte de Brut dree Röck een oewer 'n anner drägen: dee wiren verschieden lang, so dat de dree bunten Söm to sehn wiren \*\*).

In dat Brutkleed würd 'n bäten Brot inneiht. — Dat Bruthemd müßt de Brut bi Lübtheen rüm früher in 'n Swinstall antrecken. Ik heff dat nich anners läden bi all min Döchter, jäd' en oll Buerfru mal to mi, un se hebben of all goden Däg' mit dat Swinveh hatt \*\*\*).

Um de Knäp (d. h. Taille) hadd de Brut 'n breeddes „Lisband“: dat wir söß Alen lang un würd von hinnen nah vör nahmen un denn vörn in en grote Sleuf bunnen

---

„wo dat Froychen (d. h. die Prinzessin) badete ehr Brutbad“. — In einem alten Volksreim (Meckl. Volksüberlief. 2 Nr. 1549) antwortet die Braut auf die Frage: Wovon heft du so 'n witte Hut? — „Dat maht, ik heff mi had't.“ — Es ist ein alter Reinigungsbrauch, den schon die alten Griechen kannten. — Das „Brutbad“ genannte Wasserloch am Wege von Waren nach Jägerhof hat nach einer Überlieferung daher seinen Namen, weil sich die Braut darin in alter Zeit hat baden müssen.

\*) Doch auch weiße Schürze und weißes Tuch sind hie und und da üblich gewesen.

\*\*) In Warnemünde legte die Braut das sogenannte „Heufen“ an: vgl. Barnewitz, Warnemünde S. 219 und 221. — Vgl. auch M. B. 2 Nr. 1598: Baben stümm de Brut, hadd 'n groten Rock an, dor hängen wol busend Klocken an.

\*\*\*) Ursprünglicher ist die Deutung, die mir aus Besitz mitgeteilt ward: denn klümmt de jung' Fru von dat Kinnerkriegen so licht af as de Soeg' von de Farken. — In der Mirower Gegend haben früher viele Bräute ein aus Flachs zusammengedrehtes Strumpfband angelegt.

un dal hängen laten. Un dree Reihgen grote Barnsteen-  
Krallen hadd de Brut üm 'n Hals un 'n Rosmarin-Struß  
vör de Bost. Un beid' Siden von 'n Kopp hängen falsch  
Locken dal. De Hoor wiren witt pudert. Up 'n Rücken  
wir 'n Struß von künstlich Blomen un Flittergold un  
Glasparlen anbröcht \*). In Passin drög dé Brut  
„'n Brüssel“: dat wir viereckig un güng oewer de ganze Bost  
un wir mit luter grote Parlen bestickt.

In de Schoh möt de Brut sik Dill leggen. Wenn se  
denn naher, wenn se ut de Kirch rutgeiht, vör sik hen seggt:

Ik gah un stah up Dill,  
un kann don un laten, wat ik will,

denn hett se de Babenhand in 'n Hus'.

Bi de „Brunen“ in 'n Fürstentum Rakeburg güng de  
Brüjam mit 'n Dägen to Kirch; dat wir 'n olles Recht  
von de Buern \*\*).

---

## Brautkrone.

De Hauptpuß wir de Brutkron. Up de groten Eddel-  
hoew' hadd de Gnädig Fru de Kron un ok de Kränz' för de  
Brutjungfern in Verwohrung; de Jungfer müßt uppußen  
helfen \*\*\*). In de meisten Buerdörper hadd Preester-

---

\*) In Laupin pflegte vor etwa sechszig Jahren das Braut-  
paar am letzten Sonntage vor der Hochzeit zum Abendmahl zu  
gehen, die Braut schon im bräutlichen Schmuck mit der Krone. —  
Bei Dassow herum waren die Hochzeiten früher meist in der Woche  
vor Martini: dann besuchte das Brautpaar am Dienstag nachher  
den Dassower Jahrmart in hochzeitlichem Schmuck.

\*\*) Vgl. Monatschrift von und für Mecklenburg 1789 S. 671.

\*\*\*) In Prißler gingen außer den Brautjungfern auch die  
Brautdiener mit zum Schmücken der Braut: alle wurden auf dem  
Hof mit Wein und Kuchen bewirtet.

mudder de Kron to verleihnen \*); oft hadd se dree Kronen: to twee, vier un söß oder dree, söß und nägen Mark. Morgens kloek acht oder nägen blösen de Musstanten de Brut mit de Brutjungfern nah 'n Pasterhuß' hen. De Brutjungfern langten to. Dat Uppußen müßt lang' duern; dat kost't jo joväl Geld — so jäd' en oll Fru to mi. Wenn de Kirch in 'n anner Dörp wir, führte de Brut mit en „Nadeldirn“ nah de Pasterfru.

Frst kreg de Brut dat leddig Gestell mit Reisen up 'n Kopp; dat wir städ'wis binah so grot as 'n Zinnenrump\*\*). Dat würd denn upputzt. En Fedderbusch fem an jede Sit. Baben wiren öfter lütt hölten Voegel anbröcht \*\*\*); börn stek 'n lütten Speegel.

\*) Vgl. Brinckman, Bagel Grip S. 42: Wen binnt din hoor, wen winnt din Kron? Je, dat schall Preeftesmore don mit Gold- un Silwefaden un blanke Bävernadeln. — In manchen Gegenden, z. B. um Rostock herum, kauften sich die Bräute die Krone in der Stadt. Der Kaufmann Kerfack in der Kröpeliner-Straße hatte in einem großen Schaufenster Kronen und auch Kränze für die Brautjungfern ausgestellt. — Auch im Liede von der Vogelhochzeit fehlt die Brautkrone nicht: de Kufuf, dee jett't de Brut de Kron up: Meckl. Volksüberlief. 2 Nr. 1676. — An einzelnen Orten wußten auch die ältesten Leute sich nicht mehr zu entsinnen, daß früher die Bräute Kronen getragen hätten. — In der Sakristei der Warnemünder Kirche hängt die Brautkrone, die bis 1848 allgemein in Gebrauch gewesen ist: vgl. Die Heimat 7 S. 336 (mit Abbildung). — Die Brautkronen des Rugeburger Landes bespricht der verdiente Leiter des Schönberger Museums Fr. Buddin im Schönberger Kalender 1923. — In Lübz heißt eine Frau Stuhr zur Unterscheidung von anderen Frauen des gleichen Namens „Kronen-Stuhrsch“, weil sie die letzte Bauerntochter aus der Umgegend gewesen ist, die mit einer Brautkrone in der Lübzer Kirche getraut ward.

\*\*) Als 'n Filerenmer — as 'n Bagelneß: so ist mir von anderen die Gestalt der Krone geschildert worden. — Stiftnickig müßt se gahn — sagte einmal ein Alter — väl swunken un dull hushollen dörrt se nich bi 't Danzen.

\*\*\*) Fromm, Mecklenburg S. 123.

An dat Gestell wiren lütt Hoefels an. Dor würden Parlen uphacht, weck as 'n Dubenei grot, dee wiren up 'ne Snur treckt, dat glimmert un glummert all. Ünner dat Hoor wir Flaß leggt, dat de Kron sik hollen ded'. Dat Band an de Kron müßt so lang sin as dat Kleed wir. Bier Bänner gew de Preesterfru to; för de annern müßt de Brut sülsen sorgen. Oft wiren dor achteihn, twintig Bänn' an, dat de ganze Puckel bedeckt wir un de Brut dat knapp mal drägen künn. Wenn de Brut arm wir, leihnt se sik de Bänn' von ehr Fründinnen: dee sieden sik denn weck af von ehr Strichmützen.

Brutjungfern wiren dat oft bi grote Hochtiden twintig, dörtig un noch mihr. Dee hadden sik as Asteeken künstliche Blomen up ehr Strichmütz neiht. In de Crivißer Gegend würd ehr Kopptüg „Spunt“ nennt \*). Wenn de Kron von en Brut dragen wir, dee se nich tofamen ded', denn würd de Kron verbrennt, wil dat se „unihrlieh“ worden wir, un de Fru müßt an de Preesterfru betahlen, wat de nie Kron kosten ded': so wir dat in Picher un Ost-Zabel \*\*).

Wenn de Brut farig uppuzt wir, dat se hen wull nah de Kirch, denn güng in de Ludwigs-luster Gegend de Wudder oder of en öllere Fru ut de Verwandtschaft bi un smet dreemal Einsaat oewer de Kron; denn hadd de jung' Fru goden Flaßdäg', so säden de Ollen \*\*\*).

\*) In der Mirower Gegend wurde nach Abschaffung der Krone von der Braut ein grüner, von den Brautjungfern ein roter Kranz getragen.

\*\*\*) In Riborn bei Köbel ist nach einem solchen Falle das Tragen der Brautkrone abgekommen und an deren Stelle der Kranz getreten: dabei wurden die Bänder noch eine Zeitlang beibehalten.

\*\*\*\*) Das ist ein uralter Brauch, wie er ähnlich schon im alten Indien gelbt worden ist.

## Gäste.

Wenn de Muskanten morgens so bi acht rüm ankamen deden, denn stellten se sik vör 'n Dur hen un blösen: Wie schön leuchtet der Morgenstern. — Jedereen von de Gäst naßer würd anblas't. Sinen hölten Läpel un sin Metz bröcht jeder mit: de Mannsklied' hadden den Läpel in 't Knopfloch stäken, de Frugenslied' hadden dat in ehr Taschen-dof inknöpt \*). Alle Gäst wiren upsmückt. De Muskanten hadden n' Struß von künstliche Blomen vörn in de Midd von 'n Hot. De „Zuuchters“, wenn se ganz jung wiren, hadden enen Struß an de linke Sit, wenn se verheurat't wiren, an de rechte Sit. De Truleihers \*\*) kregen 'n großes Bufett up de Post. De Brutjungfern müßten all den Putz-klam vörher in de Stadt inköpen. In de Mirower Gegend bröchten de Brutjungfern de Brutdeeners 'n Taschendorf un 'n Struß as Geschenk von de Brut \*\*\*). Dorbi bäd'ten se denn:

Ein Kompliment von der Jungfer Braut,  
hier schickt sie das Tuch und das grüne Kraut.  
Sie möchten es auch nicht verjchmähen,  
sondern mit lieblichem Herzen annehmen.  
Wär' sie wohl reicher gewesen,  
hätt' sie vielleicht noch mehr gegeben;  
aber der liebe Gott hat sie nicht höher beglückt,  
drum hat sie dies kleine Geschenk geschickt.

\*) Durch die Hausmarken war einer Verwechslung vorgebeugt.

\*\*) Ältere Verwandte, die das Brautpaar zum Altar geleiten. Im Rakeburgischen hießen sie Tautreckers. Vgl. Rakeb. Bilder 1 S. 68.

\*\*\*) Die Schwiegermutter erhielt in Kummer von der Braut ein Tuch; der Schwiegervater eine schwarze Samtmütze.

## Gang zur Kirche.

Wenn de Brüjam nu kamen is un de Brut hett ashalen wullt, is in Bruel früher de Dör toslaten wäst un en oll Fru mit 'ne Nachtmütz hett ut 't Fenster käfen. Denn hett he irst dull dremmeln müßt, bet de Brut rutkamen is \*). Wenn de Togg nah de Kirch \*\*) hengeiht, ward de „Brutmüß lüddt“ — so würd dat in Fabel nennt \*\*\*).

Wenn de Kirch in dat eigen Dörp wir, gängen bi Lübz rüm bi den Togg nah de Kirch de Brutjungfern mit Lichter näben de Brut her †). — Wenn dat nu hengeiht nah de Kirch, blasen de Musstanten, dee gahn jo vörup:

Mich jammert das Mädchen, was hinter mich geht,  
was so mit Freuden in's Elend reingeht;  
hätt sie alles vorher bedacht,  
hätt sie dem Bengel was ausgelacht,  
man fort, man fort, man fort.

Oder:

Rut rut rut, du trurige Brut,  
din besten Dag' dee sünd nu ut,

\*) Das Vorschieben der falschen Braut soll die Dämonen täuschen.

\*\*) Die Trauung im Hause galt als Auszeichnung. Dee keen Kron up freg, so sagte mir eine alte Frau, würd in'n Hus' nich trug't: dat wir 'ne Zhr. — Bei Haustrauungen auf der großen Diele waren oft die ganzen „Hillen“ mit Zuschauern gefüllt. — In den Dörfern um Mitrow herum ist die Trauung öfter im Schulhause vollzogen worden.

\*\*\*) Vgl. auch Zander, Bunte Biller S. 25. — Gefallenen Mädchen wurde vielfach Häckerling auf den Weg gestreut.

†) In Gammin bei Wittenburg wurde noch 1795 von der Pforte des Kirchhofes bis zur Kirchentür vor dem Zuge her ein auf einem Näbergestell ruhendes Holzbild des Heil. Georg vorauf gefahren.

wirft du noch bi Muddern bläben,  
haddst din besten Dag' noch frägen.

Oder:

Nu hett de Brut de Kron up,  
je friggt f' of wedder ras,  
up enen lustigen Abend  
folgt enen bedröwten Dag.

### Fahrt zur Kirche.

Wenn se henführen nah de Kirch, sitten in väle Gegenden Brut un Briijam nich up den sülwigen Wagen; irst bi de Trüggfohrt dörben se tosamem sitten. — In Göllin nehmen de Frugens, dee to 't Lüffelschellen annahmen wiren, 'ne oll Mannsbücks, dormit slögen se dat jung' Poor un of anner Gäst, wenn se to Kirch führen deden: dat süll Glück bringen. — Wenn in Mirowdörp de Brutlüid' up den Wagen stegen, würd 'ne Buttel mank de Roed' smäten: dat süll of got sin.

De Hochtidenbidder red' vörup vör den Brutwagen. Wo he henriden ded', müßten se em nah. Oder he red' immer gegen den Wagen, trügg un vörs, dat wir sin Recht. — In de Friedländer Gegend reden de Muskanten to Pix vörup un blas'ten. — In weck Gegenden red' 'n ganz Enn' vörup en „Börutrider“. Dee hadd 'n tinnen Bierfraus; dor klappert he mit, wenn se dörch anner Dörper kemen. — In de Lüththeener Gegend wir dat Mod': Wenn de Börtrider bi 'n Krüzweg kamen is, is he roewerräden un wedder trügg un denn den annern Weg of nah rechts un nah

links: denn hett he mit de Pietsch knallt — denn hebben se irst roewerführen dörfst \*).

De Brutwagen wir in völe Gegenden ümmer sößspännig — ümmer twee Pir hadden 'n Kutscher. Dee kregen ganz nige Pietschen von de Kranzdamen un de Pir wiren blank maft mit Gnitterblank un 'n Tost \*\*): so würd dat nennt. Dat wir 'n Stocf ungefihr dörtig Zentimeter lang, dor wir 'n Krüzholt oewer un 'n Boegel wir haben oewerbög't, un Blomen wiren dor anbunnen. Dirs Tost würd an dat Tomtüig (an dat Stirnband un den Snutreeemen) befestigt. Jedes Pird hadd 'ne rod' Sleuf an 'n Kopp. Dat Band wir 'n häten slichter: Bottermelksband würd dor to seggt. An de Pietsch wir of 'n lütt Sidenband. De Fuhrliid' kregen von de Brut 'n buntes Doß schenkt, dat würd unner de Mütz fastmaft. De Brutwagen in de Buerdörper bi Criviß hadd vier Pir vör, de Kutscher red' von 'n Sadel. Up sinen linken Arm wir Gnitterblank, dor wiren lange Bänn' so ümwickelt, dat dat Blank dörschshinen ded'. An de Mütz hadd he grote Drüm' von Legen. De Mütz behöl he nahst up bi 't Danzen \*\*\*).

In Mankmooß müßte de Hochtitswagen 'n poor mal vör 'n Dur rundümführen. — In Zernin maften de Lüd' vörher Blomenkränz trecht, wenn Hochtit in 'n Dörf wir, dee smeten se rup nah den Brutwagen. — De Fuuchters

\*) Der Sinn des Brauches ist jedenfalls, daß der Vorreiter das beim Kreuzweg etwa lauernde Unheil auf sich laden soll, damit das junge Paar verschont bleibe.

\*\*) Vgl. Niederd. Jahrb. 36 S. 115 und Grimm, D. M. 1 S. 385.

\*\*\*) In den Dörfern bei Mirow, z. B. in Starsow standen früher die reich mit Schärpen usw. geschmückten Brautdiener (dort waren es stets vier) auf den beiden Enden von Brettern, die unter dem Wagengestell befestigt waren, sich an den Rungen festhaltend. „Dat sehg gor to hübsch ut.“

seten up 'n Muskantenwagen mit de Brammwinbottel; in de Broppen wir 'ne lütt Fahn mit de Landesfarben instäken.

In Stoorfow (Starfow bei Mirow) is vör ungefihr föftig Johr mal 'ne „jüüft Hochtitt“ (so hebben se dat nennt) fiert worden\*). All de Buern, dee to en Hochtitt nich in- nödigd wiren, hebben up ehr eegen Hand Hochtitt fiert: se hebben allens blind mit dörmacht, hebben 'n Brutpoor up- pußt, sünd nah Mirow bet vör de Kirch föhrt un mit Musik wedder nah Hus un hebben danzt un drunken, dat 't 'ne Lust wäst is.

### Sneren.

In den ganzen Süüdwesten un of bi Mirow rüm ward de Brutwagen noch hütigendag's oft „snert“, „sneurt“ oder „pannt“. Von Kinner, oewer of von grot Lüüd' ward 'ne Tüglin vörhollen, oder 'n Außtbinner, oder 'n Sleet oder 'n Sodhafen. Wenn de Brut nich snert ward, hett se keen Glück, würd in Wredenhagen früher seggt.

Brut, Brut, Stuwsnut,  
smit mi Appel un Noet rut,

repen denn de Kinner. In Melz müßten dat Druwappel sin: Brutappel würden dee nennt. — Oft würd sik of mit Geld freiköfft. De Brutens hadden 'n Taschendorf vull lütt Geld up 'n Schot. Meist smeten se all vörher ut, dat de Lüüd' de Sner fallen leten, dat de Pix nich schugen süllen. — Jedes Kind in Wredenhagen freg teihn Penning, dee wiren in Papier inwickelt. Weck geben of man siw'. Denn repen de Gören: dat is 'ne Ziwpenningsbrut. — An de groten Lüüd' würd of Punsch oder Brammwin utdeelt. —

\*) „Jüüft“ heißt eine Kuh, die nicht trächtig geworden ist.

In Belsch würd „prangelt“: wenn de Hochtidenwagens in-  
femen, würd 'n Prangel (d. h. Knüppel) in de Roed'  
smäten.

## Biriders.

Näben den Brutwagen her reden „Biriders“ oder „Gleiriders“, oft twintig bet dörtig Mann. Bi Hochtiden in de Mirower Gegend müßt jedesmal een von de Brutdeeners irst anfragen bi den Drosten, ob he dat erlauben ded', dat de Gleiriders dörch den Ur't riden deden. In Domsühl wir jede Brutgesell to Bird un hadd 'n Terzerol. Mit höltern Sticken würden dee lad't, dor kem Södenpapier (d. h. Löschpapier) up. Jeder hadd 'n Pulverhurn bi sik, dat hadd he bummeln an de Sit. Bet nah de Kirch hen würd knallt. Dee Soldaten wäst wiren, hadden of Gewehre. — In Glienke müßten alle jungen Lüd' to Bird sitten, of so'n, dee noch nie up 'n Bird säten hadden: dorbi hett denn männig Bird „'n Fahlen krägen“. — In Warlow hadden de Biriders 'n gefängten Pietschenstock von widen Holt. Dee würd henbröcht nah'n Sattler, dee treckt dor Ledder oewer, denn kem dor 'ne leddern Pietsch an, Klebatsch würd dat nennt. Baben wir 'n roden oder gälen Band anbunnen; dor würd mit kniht un knastert.

In Banzkow wiren de Biriders utkleed't as Kusaken. Dee hadden Larven vör un oltförmich Tüg an as so'n Ort Susorentüg. Dee reden ümmer een dörch 'n anner dörch un nah de Buerhoew' rup un wullen de Lüd' grugen maken; nahst klebutterten se wedder vörup vör 'n Wagen. Wenn de Brutlüd' denn in dat Kirchdörp Plate von de Tru kemen, stünnen de Buern vör de Hoffstell un schöten. Enen ollen Muskantent hebben se mal dörch den hogen Hot schaten mit 'n Papierproppen.

## In der Kirche.

De Frugens, dee mit to Kirch gängen, würden bi Lübtheen rüm Offerfrugens nennt; dee müßten opfern an de Kirch. Süß gängen meist blot de Truleihers un de jungen Lüd' mit to Kirch. De Ellern von dat jung' Boor hadden nog in 'n Hus' to don; dee führten nich mit. In't Darguner Amt gängen twee lütt Mätens, dee noch nich konfirmiert wiren („Ribben“ würden dee nennt) vör de Brut her üm den Altor \*).

Wer dat Regiment hebben will in den Ehstand, dee möt, wenn de Paster de Ring' upsteckt, vör sik hen seggen: Ist de Wulf un du dat Schap \*\*).

---

## Nach der Trauung.

Wenn de Kirch ut wir, stellte sik in Kladrum de öllst Brutjungfer vör de Kirchendör hen mit 'n groten Korf vull Semmel, dee se sülsen bacht hadd: dee smet se ut unner de Kinner un de armen Lüd'. Je mihr Kinner dorup luern deden, desto mihr Glück hadd de Brut in den Ehstand. In Warnemünd' is früher de ganze Hochtidengesellschaft, wenn

---

\*) Vgl. Jahrb. 2 S. 124. — Bei Mirow herum hießen „Spigmätens“ Kinder, die in dem Hochzeitszuge vor dem Brautpaar voraufgingen.

\*\*) Vielen anderen Glauben ähnlicher Art unterdrücke ich hier. Ebenso die Vorstellungen über den bösen Zauber, der während der Trauung verübt werden kann. — In hohes Altertum reicht die Überlieferung zurück, daß früher einer neugewählten Domina im Malchower Kloster als Symbol ihrer Würde ein hölzerner Mann angetraut worden sei.

de Tru vörbi wäst is, mit Musik dreemal üm de Kirch rümgahn.

Nu — nah de Tru — blasen de Musikanten ut 'n annern Ton. Nu geht dat:

Nu hett he s' all, nu hett he s' all,  
keen Deuwel kann s' em nähmen.

Oder:

Nu hett he s' weg,  
nu hett he s' weg,  
nu geht he mit to Hus.

Oder:

Nu hett se 'n Mann, nu hett se 'n Mann,  
nu fickt se keenen annern an \*).

Dat lezt Poor in den Togg „dreggt de Sorg“: so ward seggt.

Ja, vör Gruben un Grütt, vör Tüffeln un Mähl,  
Sorgen giff't ok gor to väl.

Wenn nah dat Kirchdörp Grubenhagen 'ne Brut ut Sloß-Grubenhagen kem, würd nah de Tru irst in 'n Krog 'n poor mal rümdanzt: denn güng 't nah Hus. Ähnlich ward dat noch hütigendags in vāle Dörper hollen. An 'n Hochtidendag is de Brüjam fri; denn möten de Truleihers för em utgāben, wat in 'n Krog vertehrt ward.

---

\*) Bei den Kriegstrauungen ist die Deutung aufgekommen: Wir halten fest und treu zusammen, solange' as 't wohrt, solange' as 't wohrt. — Wenn die Musikanten sich dem Hochzeitshause nähern, blasen sie: Bringt 'n Stohl vör de Dör, bringt 'n Stohl vör de Dör, dor kamen de jungen Brutlib' her. Oder: dor kamen de stuwstart'ken Soegen her. Dies Letztere soll sich auf die Brautjungfern beziehen: so ward mir erklärt.

---

## Heimfahrt.

De Hochtidenwagens jagen noch hüt oft as unklof. In Büschow bi Warin sünd noch vör ungefihr teihn Johr all de Wagens, wo 'ne Brutjungfer up sitten ded', up den Dreesch näben enanner her föhrt in de Wedd. — Meist jögen de Biriders in de Wedd \*). Dee toirst mit sin Bird nah de Koef von dat Hochtidenhus rinkem, den'n bünnen de Koefschen 'ne witt Schört vör. Dee behöl he solang' üm, bet alle Lüd' weeten deden, dat he de irst wäst wir. Von Nikloster nah Bäbelin hen würd de „Brutfoken“ uträden. Dee toirst kem, freg den Kofen, de tweet 'ne Buttell Bramnwin. In 't Büssower Holt höl de ganze Logg solang' still. Wenn de Riders denn trüggkemen, würd de Brutfoken vertehrt: jede Gast freg 'n Stück. In anner Dörper freg de Sieger 'n groten Kringlel, den'n müßt he sik üm 'n Hals hängen un de Brut gäben. Dorföör hadd he dat Recht, den irsten Jhrendanz mit de jung' Fru to danzen. In Biendörp jögen de twee Hochtidenbidders üm de Wedd.

In Bielank bi Doemk wir dat so: Wenn se in 'n Krog danzen deden (nich in 't Hochtidenhus) un dat würd denn to 'n Abendbrot in 't Hochtidenhus nödigt, denn löpen de vier Trugleihers (twee hadd de Brut un twee de Brüjam) in de Wedd vörweg. Wenn denn een von de Fru ehr toirst ankem in 't Hochtidenhus, denn würd de Fru Herr in'n Hus'.

Wenn de Fohrt oewer Feld güng, würd in de Lütheneer Gegend up de Feldscheid' de Brut von eenen ut dat anner Dörp anspraken: Jung' Brut, wer fährt di?

\*) In Goldewin wurden von den Reitern drei „utfawelt“; die mußten dann um die Wette reiten.

Denn müßt se antwurten: Gott un god' Lüüd'; ihrer dörfst se nich wider führen \*). In de Mirower Gegend hebben se up de Feldscheid' dat junge Poor mit Sand smäten. — In Lüblow darf de Brut nich rüggwärts von 'n Wagen stigen: se fall runspringen.

### Vor und bei dem Eintritt ins neue Heim.

Wenn nu de Wagen ankem vör dat nie Hus, würd früher oft dat Hofdur sperrt von de jungen Lüüd'. Denn güng dat Broegeln los \*\*). —

Wenn de Lüüd' in de Darguner Gegend ut de Kirch kemen, stünn de Hochtidenbidder oder of 'ne öllere Fru mit 'n groten Stollen hinner 't Heef prat; dee wir infarrt, dor müßt jeder 'n Stück von asbiten, toirst dat jung' Poor. — Bi lütt Lüüd' up de Handörper un in de lüttten Städter is de Husdör toslaten, wenn de Brutlüüd' von de Kirch kamen. Dor steiht denn 'ne olle Fru, dee hett 'n Stück drög Brot un 'n Glas Water, dat is ringsüm mit Netteln besteckt. Denn warden se fragt: Willn ji tofräden sin, wenn ji nicks wider hefft as Water un Brot? Wenn se denn ja seggt hebben, möt de Brut dat Brot upäten un de Brüjam möt dat Water ut de Netteln rut utdrinken un denn dat Glas

\*) Derselbe Brauch kommt im Hannoverschen Wendlande vor.

\*\*\*) Der Brauch gilt für solche Hochzeiten, bei denen die Hochzeitsfeier nicht im Hause der Brauteltern abgehalten ward. Die verheirateten Männer und Frauen nahmen für das junge Paar Partei. Oft ist dabei das ganze Hofstor aus den Angeln gewuchtet worden. Vgl. Archiv für Landeskunde 1867 S. 455 und Globus 13 S. 244.

oewerkopp smiten, so dat dat intwei geiht. Dat is de „irst Anbiß“. — In Dahmen wir 'n Bündel mit Brot un Solt in de Dörenriß klemmt. De Brüjam müßt denn dat Brot intweibräken un dor Solt up streuen; dat gew he de Brut to äten. — Städ'wis möten de Brutlüd' irst dreemal anlaben, dat se „got don“ willen, oder: dat se „de Ollen nicks to Schann' don“ willen.

In de Hagenower Gegend (dat ward hiit noch maft) don se den jungen Mann, wenn dat Poor ut de Kirch künmt, 'n Bessen hen. Se möt den Bessen nähmen un vör de jung' Fru den Sand vör de Dör wegfägen, ihrer künmt he nich in dat Hus.

Wenn de jung' Fru in 't nie Hus ringeiht, möt se bäden: Help, Herr Gott! Wenn ik bru, so heff ik Bier, wenn ik back, so heff ik Brot, wenn ik starw, so büin ik dot. \*)

In Belsch hebben se den Kätelbom verlangs up de Däl hensmäten; dor hett de Brut roewergahn müßt \*\*). Denn- nacher möt se irst 'ne Dracht Water halen von 'n Sod.

In Userin güng de Brüjam toirst alleen nah Hus un dörch alle Ställe dörch. Denn halt he mit de Muskanten de Brut von de Kirch \*\*\*). — Wenn een 'ne Witwe frigen un sik rinheuraten ded' in en Buerstell, denn müßt de Brutmann nah de Fru rüggwärts ringahn in dat Hus †).

In väle Dörper möt de jung' Fru noch hiit sik wisen in ehren Puß. — Früher müßt se up de Grot-Däl up 'n Disch stigen un sik dreemal langjam rümdreihgen; de Musik müßt dor to blasen, de Brutjungfern müßten lüchten. In

\*) Vgl. Bartsch 2 S. 65.

\*\*) Früher mußte die Braut an der Hand der Schwiegermutter den (damals noch freistehenden) Herd umwandeln, indem sie mit der anderen Hand den Kesselhaken anfaßte.

\*\*\*) Vgl. auch Zander, Landeskunde S. 109.

†) Um nicht den neidischen Dämon mit hineinzutragen.

Tramm stünn denn en Brutgesell mit 'ne Kloeterbüß näben de Brut un floetert ehr wat vör. Dat süll dorup hendiiden, dat se 'n Kind freg. — In Groten-Laasch repen de Tokifers:

Brut, kumm rut,  
 din Füer geiht ut,  
 din Alend geiht an,  
 du friggst 'n jungen Mann.

Up 'n Fischland ropen se bloß: Brut up de Däl; denn möt de Brut rutkamen \*).

## Das Hochzeitsmahl.

Wenn se nu all glücklich ran wiren, denn künn jo dat Tafelient losgahn. Dat jung' Poor jet tenns 'n Disch bi 'n Füerhird up Stöhl, wo 'n Klüssen upleggt wir \*\*). In Teschow kemen de Gäst in 'n Hot; dee würd afnahmen bi 't Dischgebett, oewer naher wedder upsett't. — In Groten-Laasch jett'ten sik früher ok de Frugenslüd' mit Mantel un Hot an 'n Disch. Se meenten, wenn se sik glif utrecken deden, smeten se den Sägen rut.

\*) Auf dem Fischlande ist es allgemeine Sitte, nach dem Hochzeitshaufe zu gehen und zuzuschauen. „Se hebben de Stafetten ruträten un de Finsterluchten rutnahmen, wenn de Hochtidenslüd' dat nich hebben erlauben wullt“, ward mir erzählt.

\*\*) Von einem Ehrensitz (Hochsitz) der Braut ist in einer sehr alten Überlieferung aus der Franzosenzeit die Rede. Als die Franzosen eine Frau in Tadel nach dem Verbleib des Viehes fragen, antwortet diese: Als ik Brut was, as ik hoch satt, as mi de Hof in 'n Nacken kesoht, dunn dreben uns' Eild' mit 't Beh nah 't Achterholt. — Im Rakeburgischen saßen neben dem Brautpaar zunächst die Brautjungfern, die deshalb Bisitters hießen. Einen sehr altertümlichen Reim dieser Bisitters bringen die Rakeb. Mitt. IV, 3, S. 11 f.

## Brautleuchter.

Bör de Brut stümm de „Brutlüchter“. Dee wir mit 'n Fot as 'n Dannenbom un mit Buschbom un Knirk un rod' Beeren un siden Band uppukt; dor hängen utpust'te Eier an. In Göhren bi Crivitz wir dat 'n Hahn, den'n müßte de Dreßler trechtmaken, dee wir mit gemakte Blomen utpukt. Baben in den Kopp von den Hahn wir 'n Lock, dat dor 'n Licht in stahn künn \*). Den Brutlüchter geben in Tramm twee Brutdirns; dee geben dorför wider nicks an de Brut. Dee würd so bi Klock drei rüm halt ut 'n anner Hus, wat recht wit afleg von dat Hochtidenhus, dormit dat de Lüüd' in'n Döörp dor of wat von to sehn kregen. De twee Brutdirns drögen em; abends würd he ansticht. Dat Band, wat doran wir, behöl de Brut \*\*).

## Aufwarten u. a.

Upwohren bi Disch müßte de Hochtidenbidder un de „Drosten“ oder „Updrosters“, of „Schaffers“ würden se nennt. Den hogen Got mit de langen Bänn' behölen se dorbi up. De Bänn' stippten oft mal in 't Äten; dat hürte dor all mit to. Dower de Schuller hadden se as Schärp 'n fin witt Handdok, dat wir an de Sit in 'n Knuppen slan. Bi 't Updrägen repen se: De Supp is heit, ik geit, ik geit \*\*\*).

\*) Der Brautleuchter war in den einzelnen Landstrichen sehr verschieden gestaltet. Auch seine Benutzung war abweichend; in manchen Gegenden stand er nur beim Tanzen auf dem Musikantentisch. Sehr altertümlich ist die Vorschrift, daß niemand den Brautleuchter anrühren darf: Bartsch 2 S. 70. — Vgl. auch Beyer, Landpastor S. 72 f.

\*\*) In Blittellow wurde von den Brautjungfern ein „Brutbom“ geschenkt: eine kleine Fichte, die mit Äpfeln, Pfeffernüssen und Goldpapier behängt und mit Lichtern besteckt war.

\*\*\*) Raheb. Bilder 1 S. 58.

In Laupin müßten de Truleihers dat jung' Poor de Spisen vörleggen. — Up liütt Hochtiden bi Ribukow sneed' de Brut jeden Gast toirst 'ne Snäd' Brot vör. — De jung' Fru würd in Lansen todrunken: Willn eenen drinken, dat de Jung swart Hoor frigg.

## Bestandteile des Mahles.

De Hochtidenbidder bröcht de irst Schöttel rin (dor wir keen Supp in), dee smet he an de Frd. — In Lärz kem de Brutvadder mit 'n groten Arm vull Melksfatten rin un smet dee in Schören, wenn de Koefschen ok noch so dull schellen deden: dat süll Glück bringen.

Höhnersupp mit väl Klümp wir denn dat irst Gericht. De Höhner würden in Trebs intweiräten un all ut de Schöttel äten: Töller gew 't nich. — Bi Ludwigslust rüm gew dat brun Supp; dee wir mit väl Rosinen un Syrup tofakt.

Bi dat Rindsfleisch kem Marretsch.\*) En Hauptgericht wir dicken Ries.\*\*\*) In Warnemünd' gew dat Riesknüüst, so würd dat nennt. Dat wir 'n liütt Weitenbrot ('n „Upäter“) — dat wir haben spißer, unnen rund. Wenn de dick Ries up 'n Disch kem, würd dat uthölkt bet up den Kopp; dor würd de Ries rinfüllt. De Kromen kregen de Kinner. Jede Familie, dee mitäten ded', schickte 'n Riesknüust nah Hus \*\*\*). De Kinner ut ganz Warnemünd' stünnen vör de Dör: Wo sall 't em hendragen? To 'n Lohn kregen se de

\*) Im Südwesten: Marrick, d. h. Meerrettig.

\*\*) In Lärz hett mal en Hund gegen een von de grote Rieschalen hollen, dee in de Koel stahn hebben. Dor hebben de Koefschen jammert: de schöne Ries! Dewer de Hochtidenmudder hett seggt: Oh, lat 't man, dat koenen de Muskanten kriegen.

\*\*\*) 1587, 1602, 1610 hat man das Wegschicken der Speisen von den Hochzeiten verboten: Schröder, Wismar S. 124.

Erlaubnis, den Ries ut den Kästel uttoschrapen. — In Schwanbeck bi Friedland un in Leussow bi Mirow gew dat Rieskef' (Grieß mit Meßl dickfakt), dor würd Bickbeerenjupp toäten. An den Ries würd of Husbier angaten: dat würd Riesjupp nennt.

Braden gew dat in vüle Gegenden up de Hochtitt nich in oll Tiden. In Blankenhagen würd de Gos'braden von de Koefschen mit Musik ut 'n Backaben halt; de Gos kreg ornlich 'ne rod' Sleuf üm de Been. In 't Fürstentum Rakeburg dörft de Fisch Kotscheer nich fählen\*); up 'n Fischland müßt dat Zander sin. Bi Nikloster gew dat Gra-boors; dee wiren gor nich utnahmen. Se würden mit 'n Schrupper in 'n Emmer rein maft un denn mit Päper-sauce in Schalen füllt; dor würd Brot to äten (nich Re-tüffel.\*\*)

So 'n Rahgemüß' as hüt (Pudding un sowat) gew dat jo früher nich. — För de Armen stünn eigens 'n Disch prat.\*\*\*)

## Bei dem Mahl.

Wenn de irst Hunger stillt wir, würd 'n Töller rüm-gäben; dee wir mit Gröns un Blomen upputzt, dor legen Stücken von Hohner- oder Fischläwer up. Jede Gast müßt dor 'n Stück von upäten un denn 'n Rimels bäden.†)

\*) Rakeb. Mitt. IV, 4, S. 13 f.

\*\*) Über das Fehlen der Kartoffeln beim Hochzeitsmahle vgl. Rakeb. Mitt. IV, 4, S. 13 f.

\*\*\*) So schon bei Franck, Altes und Neues Mecklenburg I S. 520.

†) Proben solcher Leberreime gab ich in meinem „Winterabend“; andere in der Rostocker Zeitung 1887 Nr. 155 vom 3. April. In der Dargumer Gegend hat bei großen Hochzeiten das Herbeten der Leberreime oft mehrere Stunden in Anspruch genommen. In

Bäl lacht würd of, wenn dat Kämmen losgüing. De Brut steg up 'n Tisch un güing de Reih lang: dorbi kämmtede un böst'te se alle Mannslüd' \*), en Brutjungfer güing mit 'n Speegel achteran.

### Umgang der Köchinnen usw.

Tolest güing dat up den Geldbüdel von de Gäst los \*\*). Erst kem 'n Teller mit 'ne künstlich Blom: dat wir för de Brutjungfern, dee den Struß för all de Gäst inköfft hadden. In de Gegend bi Feldbarg un Friedland güing een von de Brutdeeners mit de „Brutappel“ rüm \*\*\*): en Gestell mit Appel wir rundüm vull Lichter, de Stangen wiren all mit Grön un Knistergold bewickelt. Up den ünnelsten Töller leggte toirst de Brut un de Brüjam, nahst jede Gast 'n Geldstück up. Dat Geld kregen de Brutdeeners dorför, dat se de Musit betahlen mühten. — In Starsow wiren dree Dalers in enen groten Appel instäken, de Dalers wiren de Fot. Baben wir 'n Rosmarinstruß in fast maft. — In Zirtow würd de Brutappel in 'n hübsches Glas instellt,

einigen Gegenden ist der Brauch noch lebendig. In anderen haben sich die Leberreime in die Brakelköst geflüchtet. — Auch das Lied von der Vogelhochzeit ist auf Hochzeiten gesungen worden: Meckl. Volksüberlief. 2 S. 254 ff. und S. 429.

\*) Schon von Mangel erwähnt in seinen Bück. Ruhef. 9 S. 61 f. — In Gielow ging eine Brautjungfer mit einer Waschschaale auf dem Tisch entlang und bespritzte alle Gäste, eine zweite trocknete sie mit einem Handtuch ab, eine dritte kämmtede, die vierte blüsstede sie: zulest kam die Braut mit einem Spiegel und alle Gäste bespiegelten sich, um zu sehen, ob sie nun auch hübsch seien.

\*\*) Wer oft will nah Hochtitt gahn un oft will Badder stahn, dee möt enen groten Büdel han.

\*\*\*) Ein solches aus drei an einem Stocke übereinander angebrachten Holzscheiben bestehendes Gestell habe ich an das Schweriner Museum abgeliefert.

wat mit Blomen upputzt wir, un dat Glas up 'n Töller rümgäben \*).

Nahst kem de Koefsch mit 'ne grote Kell vull Solt rin, dor wir 'n Schötteldof anbumen, dat würd anstickt. Dee säd' denn: ik bidd üm den Afbrand. In dat Solt läd' jedereen sin Spej' (d. h. sin Gaw'). Dat wir dat „Soltgeld“, dat deelten sik de Koefschon \*\*\*). — In Blankenhagen kemen twee Koefschon rin, de een mit 'ne isern Plat vull Kahlen, dor wiren Lunten upleggt, de anner mit 'ne Kell vull Solt. — Oft smeten de Gäst of Knaken un Graden oder Ries un Blummen dor mank: de Koefschon müßten sik dat denn rutflarren. — Up de Insel Boel würd ut Papier 'n lütten Jung utsnäden, ornlich mit 'n Hemd. Dee würd up 'n Töller sett't. Denn kem de Koefsch rin un säd': De lütt Jung hett sik 't Hemd verbrennt. — In Kummer bünn sik de Koefsch 'ne slichte Schört vör, wo 'n Loch in wir. In de Schört würd dat Geld rinsmäten von de Gäst.

Tolest gingen de Muskanten rüm: dee läden den Mundstoc von de Trumpet up den Töller \*\*\*).

### Dat tostülpt Gericht u. a.

Wenn nog äten wir, kem dat „tostülpt Gericht“. De Hochtidenbidder drög dat up. Dat wir 'n Suppenkumm,

\*) Vgl. W. Heyse, Burhochtit S. 114. — Ursprünglich wurden in den „Brautapfel“ die Geldgeschenke für die Braut selbst gesteckt, ebenso wie in den aus Butter geformten Brauthahn. Vgl. auch unten „Brauthahn“.

\*\*) Oft sagten sie dabei den Spruch: Ich hab mir verbrannt meine Schürze und Hand und auch noch sogar das Hintergewand u. a. m.

\*\*\*) Bei großen Hochzeiten im Südwesten gingen auch die Updroskers und Schenken und Schaffers umher. „Ik heff of bäden mit 'ne Waterfell mit 'n poor Steen dorin. Dat mißt floetern“, erzählte mir ein Alter.

dor wir 'n Sparling oder 'n Kater oder 'ne Mus oder 'n Hahn in. In Mienhagen bi Doberan kem de Koefsch dor mit rin. Dee fäd' denn:

Nu bring ik de Brut 'n tostülpt Gericht,  
nu wäst of so get un versmad't dat nich.

De Brut müßt den Deckel hochhaben. Dat gew denn 'n grotes Hoegen, wenn de Tiere rutspringen un mank dat Aten rümlopen deden: dee hebben denn afrümt, denn kem alles in de Been. — In de Ludwigsluster Gegend hebben de Lokifers 'n Hahn up 'n Disch sett't: dee hett denn ümherklaspert mank de Lüüd'. — In Mostenow würd dat „Brutgericht“ nennt. Um den Kumm wir 'n Kranz rüm. Dor wir 'n witt Kaninken in, dee hadd 'ne rod' Sleuf üm 'n Hals un an jeden Been: dat wir denn lachenswirt.

In Bargeschagen würd 'n Swinstart up 'n Töller todeckt: dee würd vör de Brut henstellt. — In Raubstörp (Raubstorf bei Hagenow) güng 'n fatten Swinskopp rüm. An de Uhren wiren Strüß von Buschbom anbunnen, of in de Rüstern wir 'n Struß steckt, 'ne Zitteron hadd he in 't Mul. Dee güngreihgrund. Keener smed' dor wat von af. Wenn he rundgahn wir, müßt een von de Muskanten em ansniden.

In Plate bi Swerin fregen de Brutlüüd' nachts 'ne Schal mit Water un drög' Brot in de Hand, dor würd noch 'n bäten Toback oder sowat bi insmäten. Dat müßten se denn mit 'n Läpel utäten, dormit dat alle sehn deden, dat se nich krüdsch wiren. Denn würden se fragt: Hett't got smect? — Ja, müßten se seggen.

Tolest jüing de ganze Gesellschaft „Nun danket alle Gott“ — un denn würd afrümt.

De ollen Mannslüüd' spälten denn Kortten. Dee sehgen tolest oft sauber ut. De Talglichter — dee macken sik jo

de Lüüd' früher jülben — puzten se mit de Fingern af. Dor streken se sik denn oft mit in 't Gesicht, dat würd denn puzlistig utsehn.

## Brauthahn.

Ihrer dat Danzen losgüing, würd in de Parchimsch Gegend irst „Bruthahn sprungem“ \*).

De Brutjungfern föten sik an in 'n Kreis. De een hadd 'n Appel, de annern 'n Trechter in de rechte Hand, dor wiren dree lütt Steenfugels in, so as se bi 't Spälen brufft warden. Irst stellten se sik vör 'n Briijam hen, nahst vör alle annern Mannslüd': Schönster Herr Nr., tut auf Euren Schatz, und gebet unserem Bruthahnen was. Wenn se floetert hadden, springen se alltoglik to Höchd, dat rasselte fürchterlich. Jede Gast steck denn 'n Geldstück in den Appel: dat wir dat Taschengeld för de jung' Fru. Oft güngen de Brutjungfern in de Brutdeeners rüm. Wenn se denn von den Gast wat frägen hadden, süngen se:

Dies kleine Gewinn das fludert darein,  
das große Glück gehe zum Geber herein.

Oder: Hüt wat, morgen wat,  
denn heff wi alle Dag' wat.

In Ruppentin wir de Bruthahn ut Lehm mit natürliche Hahnfeddern maakt un würd up 'n Töller henholen; dor würd denn dat Geld instäken.

\*) Die Brauthahn-Sitte war in den einzelnen Gegenden sehr verschieden ausgestaltet. Vgl. Beyer, Preußentid S. 35 f. — W. Heyse, Burhochtit S. 89; Stuhlmann, Globus 13 S. 244, Archiv für Landeskunde 1867 S. 443, Fromm, Mecklenburg S. 108. — In den Städten wurde der Brauthahn vom Apotheker geholt; vgl. Bartsch 2 S. 67; Jesse, Schwerin 1 S. 209. — In Klinken hing ein aus Blumen hergestellter Hahn auf der Diele. — Über das Hahnenbier vgl. Jahrb. 20 S. 182.

In Maslow wir de Bruthahn von Draht trechtbögt un dat Gestell wir denn mit Botter besmert. Wenn se den Kranz afdanzt hebben, hebben se den Bruthahn slacht't, so hebben se dat nennt; dee is denn vertehrt worden. Den Kopp hebben se nich affrigen künnt, wil dat jo von Draht wäst is. Dat is denn 'n Läben wäst, wenn se dorbi torrt hebben.

## Der Tanz.

Bi de gewöhnlichen Danzerien (bi 'n Söckenball, bi 't Fastelabendbier usw.) würd jo up de leimern Däl danzt. Dewer to 'ne grote Buerhochtit würd 'ne „Danzbrügg“ oder „'n Saal“ leggt; dee hadd de Kröger in 'n Döörp to verleihnen. Vör de Musik wir 'n Chur bugt, dat wir jo hoch, dat dor unner wed sitten künnen \*).

In de Gegend üm Mirow—Wäsenbarg—Feldbarg rüm würd 'ne „Bruted“ \*\*\*) trecht maft. Dee wir mit 'n witt Laken oder twee grote Handdöfer utslan, dor wiren de Rams von de Brutlüd' intee kent, un dor wir bunt Papier un Sülwerblank un Gröns un alljowat upstäken.

\*) Manchester (statt Orchester) nannte es eine Bauerfrau in Sübbendorf.

\*\*) Vgl. W. Heyse, Burchochtit S. 118. — Es ist wohl der „Herrgottswinkel“ der katholischen Zeit. In Garwitz hörte ich: Wenn se ut de Kirch kemen, sett'ten sik de Brutlüd' dorin; dor seten se of bi 't Äten. — In Waren wird von einem Brautwinkel gesprochen, wenn beim gemeinsamen Umgraben des Gartens ein Mädchen zurückbleibt und an einer Ecke gräbt: dat is de Bruted. — In dem sehr altertümlichen „Verwunderungslied“ (Meckl. Volksüberlief. 2 Nr. 1598) heißt es: de Kreithgen smückten de Wanden mit rotfiden Wanden.

Toirst möt de Brut de Jhrendänz' tanzen — mit de Truleihers, de Brutdeeners, den Hochtidenbidder, de Rutschers, tolekt mit den Brüjam \*).

In Volkenshagen bi Rehna freg de Brüjam 'n apartigen Tanz. Den'n danzte he mit een von de Brutjungfern; dorbi hadd he sinen Got mit Gnaasterblank up. Wenn he denn bi de Koefschen, dee dorbi tofeken, vörbidanzen ded'. söchten dee em to gripen un em den Got astoriten; den'n nehmen se denn in 'n Schot un lepen dor mit weg.

Nahst freg jo denn of de jung' Welt ehr Recht. Bi dat Danzen kemen denn all de schönen bunten Dänz' to 'n Börshin \*\*). Wat wir dat 'n Läben, wenn dat lösgüng:

De Buer sei't den Weiten, he sei't den ganzen Dag,  
Dag, Dag,

(dorbi würd hen un her dreiht mit den Achterwagen).

Naher kem de Galopp achteran: Gris' Soeg', blag' Farken, lütelütelüt'lüt'lüt. — Lustig wir of de „Gof'marsch“ in Ollen-Goorz bi Woren. Dat wir 'ne Ort Polonäs': dat hinnelst Poor (twee Mannslüd') wiren Gof'flüchten upneiht up den langen „Dausleper“ (d. h. den Släpfittel): dee würden denn tolekt afräten.

För jeden Tanz fregen de Musikanten in Sievershagen früher twee Schilling. De Knechts läden dat immer dorup an, dat de Hushahn ihrer to 'n Kreihgen kem as gewöhnlich: wenn de Hahn irst freihgt hadd, kost'te jede Tanz blot noch eenen Schilling.

\*) In einzelnen Gegenden sind die Ehrentänze erst beim Kranzabtanzten getanzt worden.

\*\*\*) Als Hochzeitstänze sind mir besonders genannt worden: Buerhochtit, Bunt-Schört, Küsserdanz, Ratt un Mus, und Schlittel mit de Blücks. Auch die Siebensprünge sind früher in Mecklenburg auf Hochzeiten getanzt worden.

Eenen dullen Spaß wir dat of, wenn de „Roefendanz“ los güng. Den 'n dörften blot de Roefſchen danzen mit de Mannſlüd', dee in de Roef helpen deden. De Roefſchen hadden 'n natten Schötteldok in de Hand, de Mannſlüd' 'n Kohlſtrunk. Dor haugten ſe denn de Gäſt mit, dee an de Kant ſtinnen; un dee ſmeten Rollen un allſowat twiſchen de Danzers. Oft danzten of de Roefſchen alleen. Wenn denn een von de Gäſt de Roefſch de Kell wegnähmen ded' bi dat Rümddanzen (oewer ſe wehrten ſik un haugten üm ſik mit de Kellen), denn hadd he dat Recht, mit ehr to danzen. Tolezt ſmet de Hochtidenbidder, dee of mitdanzen müßt, den Kohlſtrunk haben in de Voenluft\*).

Bi den „Kellendanz“ hadden de Roefſchen 'ne grote Kell in de Hand un de Roefentnechts 'n höltern Bil; dee wiren von 'n Höltentüffelmafer eigens dorto maft. In de Mid von de Däl wir 'n Diſch henſtellt mit oll Geſchirr. Dor ballerten ſe denn rup mit de Kell un dat Bil, dat Rung' un Rad bäwerteten, ſolang' bet dat ganze Pottgeſchirr in Schören wir. Of de Kellen müßten intwei ſin, süß hadd de Brut keen Glück in 'n Eſtand.

Mihrere Dänz' würden eigens för de Tokifers beſtellt. De „Tokifers“ oder „Toſeihners“ (dee nich inladen wiren) hadden völ Recht up de Hochtiden. De drüdd Balken hört de Tokifers, würd in Olt-Zabel ſeggt. Dat ſüll bedüden: bet to 'n drüdden Balken up de Grot-Däl dörften ſe ſtahn. Up 'n Fiſchland repen de Tokifers: Proppen los, Proppen los! Denn müßt de „Buttellierer“, dee de Upſicht hadd oewer de Schenk, ehr Brammwin oder anner Getränk rut-

\*) Nach Cauffer, Niederdeutsche Volkskunde S. 103 f. handelt es ſich um einen alten Rechtsbrauch. Urſprünglich wirft der Bräutigam den Kohlſtrunk durch die Luke als Zeichen der Glitergemeinſchaft.

gäben. Wenn se meenten, dat se nich nog frägen hadden, schüllten se: „Sunn'hochtit“.

Oft würd of de „Schimmelreider“ up de Hochtiden maht \*). Dee red' denn up un dal, denn müßten se all wiken; dee mahte de ganze Däl rein, he slög mit de Pietsch. — Bi Feldbarg rüm wiren oft of anner Utkleeders up de Hochtiden; dat mahten so'n, dee nich nödigt wiren. Dee bünnen sik 'ne Larw vör un nehmen 'ne Kiep up 'n Nacken; dee packten de Hochtidenlüd' denn vull. Mit de Brut würd ornlich eens rümsimmt.

### Abtanzen der Krone. Rückelrei.

Nachts Klock twölben würd de Brut „hüllt“. Denn würd ehr de Kron affstött un de Frugens-Hüll upsett't \*\*). Denn jäd' een von de verheirat'ten Frugens:

Ik hüll de Brut wol unner den Boen,  
dat anner Johr enen lütten Soehn.  
Hier steiht de Mütz up 'n grönen Twig,  
ut 'ne jung' Fru ward 'n oll Wis.

Oder:

Gott gäv di, wat ik di wünsch,  
in 't künstlig Johr enen lütten Prinz,  
un denn noch mal eens üm un düm,  
so lang' bet 't vieruntwintig sünd.  
Vieruntwintig wol üm den Disch,  
denn weet de Brut, wat Hushollen is.

Oder vier Frugens gingen nah de Brut ran un jäden:

\*) Den Schimmelreiter-Brauch habe ich zuerst zur Darstellung gebracht auf dem Güstrower Trachtenfestzug 1922.

\*\*\*) „Hüllenmahtit“ hieß deshalb in Laupin die Nachtmahlzeit bei der Hochzeitsfeier. — In Lärz hieß die Frauenhaube, die der Braut nach dem Abtanzen des Kranzes aufgesetzt ward, „Upsatz“.

Bier ihrlich Frugens setten de jung' Fru de Mütz up — un 'n Schelm un 'n Sunnsfott is't, dee s' ehr wedder raffleit. Dat süll den Brutmann gellen, dat dee sin jung' Fru nich slan süll \*).

Wenn de Kron afdanzt wir, denn spälten de Muskanten in Büttelkow: „Wo is dat Polkapüken bläben“ — wägen den Upputz mit de Kron, so is dat wol meent wäst. — Up de Haw'dörper würd de Kron in 'n Herrenhus von de Madamm afnahmen. Denn würd ehr de Swart-Mütz upsett't: „den Sorgpott upstülpen“ würd dat in Niekrenz nennt.

In de Dömitzer Gegend würd denn de „Lichteranz“ \*\*) danzt. Alle Brutjungfern un Brutdeeners stünnen mit 'n Licht in de Hand in 'n Kreis. Blot dat jung' Poor danzte. Tolest slög de Brut mit 'n Doß alle Lichter ut. Wenn Mann un Fru sik 'n Kuß gäben deden, wenn de Kron oder de Kranz afdanzt wir, denn stünnen de dree Fuhrlied' von den Brutwagen mit ehr Pietschen dorbi un ballerten, un jeder hadd 'n Licht oder 'ne Latern in de Hand: denn lücht'ten se to, ob se sik of ornlich küssen deden. — In Trebbow bi Oststrelitz müßt de Brut, wenn de Kranz afdanzt wir, mit alle verheurat'ten Mannslüed' danzen un de Brüjam mit alle Ehrugens. — In Levin versteken de Frugens de Brut in de Kamer oder up 'n Boen oder süßwo: denn müßt de Brüjam se söken. — In Altjabel würd de Lamp utpust't, wenn de Kron afdanzt wir: denn kreg jo de Brutmann öfter 'ne unrechte bi de Uhren, denn würd he utlacht. — De Brut müßt sik heimlich wegsliken, süß

\*) In Altjabel setten die Frauen der jungen Frau die Milche verkehrt auf mit den Worten: Umgekehrt, wie der Frau die Milche gehört. (Dann braucht eben der Ehemann nicht mehr die Milche nach hinten zu schlagen.)

\*\*) Über den Brautleuchter-Tanz vgl. Beyer, Preußentid S. 35.

terreten ehr de jungen Mätens den Sleuer \*). Von den Sleuer wull jeder 'n Stück hebben; dat jüll Glück bringen.

En dulleß Gewäf' wir dat, wenn de Rückelrei danzt würd \*\*). De Brüjam blew in 'n Hus'. En von de Mus-  
kanten \*\*\*)) stellte sik vör 'n Dur up un blöf' ümmer to;

Thrin is mine Brut, schüer den Kätel ut,  
Jag den Köster rut, Hochtit dee is ut.

Vöran güng de Brut mit twee Brutdeeners, dee ornlich schächten können. Dee hadden sik 'n großes Handdock oewer de Schullern leggt: in de Knuppen müßt de Brut inhaken. Nahst kemen alle Gäst, ümmer poornis: alles wat stahn un lopen könn, müßt mit. So güng dat galoppmäßig irst dörch 't ganze Hus, mitunner dörch de Finstern dörch, denn in den Goren un oewer Tun un Grabens up 't Feld. En hadd 'n Abenplaten, dor trummel he mit hinner de Löpers an. Weck ballerten mit grote Swäpen. Weck zielten of up

\*) Der Schleier ist erst in den letzten Jahrzehnten bei ländlichen Hochzeiten eingeführt worden. Eine Kronen-Braut hat, soweit ich bisher feststellen konnte, niemals den Schleier getragen.

\*\*) über den Rückelrei (Rückelreigen, Rückelreijer, Rückerei, Mittelreihen bei J. H. Voß) vergleiche man Manzel, Blü. Ruhest. 9 S. 61; Jahrb. 2 S. 125; Fromm, Mecklenburg S. 109 f.; Beyer, Landpastor S. 72 und Preußentid S. 31; Archiv 1867 S. 458; Bartsch 2 S. 83; Mecklenburg 13 S. 67 f.; Rakeb. Bilder 1 S. 32 und vor allem: Monatschrift von und für Mecklenburg, 1789 S. 352 (Was wäre die Hochzeit ohne Rückelrei). Schon der Rostocker Prediger Nic. Gryse (1604) sagt in seiner Leien Bibel I R 3a vom Teufel: he ys in erem Rückelrey ere Börgenger . . . — Dieser Tanz, wenn man ihn so nennen will, ist in den einzelnen Gegenden außerordentlich verschieden getanzt worden. Ich gebe hier ein Gesamtbild, das aus allerlei Einzel-Mitteilungen zusammengesetzt ist. — Vielfach wurde die Krone erst nach dem Rückelrei abgenommen.

\*\*\*)) In einzelnen Gegenden mußte jeder Gast an die Musikanten für den Tanz besonders bezahlen, aber nur dann, wenn es nicht gelang, den Musikanten zu fangen.

de Frugenslüd' un schöten; dee juchten denn up. In de Feldbarger Gegend hadd een von de Mannslüd' 'ne Katt in 'n Arm. Dee müßt he knipen, dat se quarren ded' — af un to gew he ehr of de Post. Oder he drög 'n Hahn in 'n Rüssen, oder 'ne Popp. Tolest güng dat wedder trügg in 't Döörp — nah alle Hüser rin von de Buern, dee insaden wiren. Dorbi grep sik jede Mannsmensch 'n Bessenstäl oder 'ne Gaffel oder 'n Döschsloegel oder süß wat, wo he up wider riden künn. Oft reden of weck to Bird mit. Dee halten denn oft 'ne Wurst ut den Kökerwimen rut: dee würd glik vertehrt. Wenn een sin Hus toslaten hadd, dat würd upbraken. Alles würd mitnahmen, wat to saten wir: Smolt un Solt, dat würd naher wedder afliefert. Wenn de Fogg denn tolest wedder vör dat Hochtidenhus ankem, müßten se irst alltojam oewer Sag'büch un sowat wegspringen. Oder 'n groten Staken würd vörhollen. Dee nich ornlich springen können, kregen weck mit 'n „Pümmel“: dat wir 'n Handdof, wat tosamdreihet wir\*). Wenn se denn rin wullen in 't Hus, kem de Brüjam rut un wull sik nu de Brut gripen. Denn würd sig de Brut in 'n Kreis inwickelt — un nu güng dat Henunhertorren los. Endlich un tolest kreg denn de Brüjam de Brut bi de Wickel — weck hülpem em jo, he würd binah von babentorinjmäten. Wenn he de Brut in de Hoor fat't hadd, denn wir de Rückelrei ut.)\*

Wenn de Hochtidenmudder Swart-Supp (d. h. Swartjuer) up 'n Disch bringen let, denn wir dat 'n Wink mit 'n

\*) De Kleeder hebben slart't un räten, sagte mir ein Gewährsmann aus der Grabower Gegend. Se hebben oll Tügdorto antreckt, dat hebben se eigens för den Rückelrei mitbröcht.

\*) Die Strapazen bei diesem wilden Tanze waren namentlich für die Braut groß. Ein Gewährsmann erzählte mir: In Lüblow heff ik dat mal mitmaakt: de Brut hadden se hennmaddelt, dat de Kopp ehr slackern ded'. — Ja, de Brutlüd' müßten sik väl gefallen laten in oll Tiden, sagte mir ein alter Tagelöhner aus Berlin.

Lunpahl, dat 't nu irst mal vörbi sin süll. Denn künn jo nu alles to Bedd gahn \*). Up dat Brutbedd würd 'n Jung oder 'ne Dirn rupsmäten, je nahdäm ob de Brut toirst 'n Jung oder 'ne Dirn hebben wull, oder dor würd 'ne Popp rinleggt \*\*). En Emmer vull Water un 'n Bund Heu ward in de Brutnacht vör de Dör hensett't: denn warden de jungen Lüüd' in 'n Ehstand nich hungern un dösten.

---

## Sonnabend und Sonntag.

Sünnabends würden de Gäst, dee in dat sülwig Dörp wahunten, von frischen nödigt: von den Hochtidenbidder oder von eenen von de Schenken oder von enen Brutdeener. Wenn dat denn all knapp worden wir mit de Futterasch, gingen de Brutgesellen un Brutjungfern mit Musik in 'n Dörp rüm. De Brutgesellen drögen Gaffeln oder Forken, dee wiren mit Blomen un Bänn' utputzt. Dor hängen de Husfrugens denn Wurst un Speck un allsowat up. Nahmiddags würd wedder danzt \*\*\*).

---

\*) „Bileggen“ heißt in unseren Urkunden (z. B. Nr. 11137) das „to Bedde bringen“ des jungen Paares. — „Die Donnerstag-Nacht gehört dem Bräutigam, aus Furcht, es möchten durch Arglist böser Leute später Kinder fehlen“: Jahrb. 2 S. 124. Auch mir ist dieser Brauch von einem alten, aus Bölkow bei Schwaan stammenden Manne berichtet worden.

\*\*\*) An allerlei Scherzen, wie sie noch heute gelübt werden (Zunähen des Oberbettes, Hineinlegen von Messeln usw.), hat es schon in alter Zeit nicht gefehlt. Im Rakeburgischen wurde früher der Haushahn von den Schaffern in der Nacht aus dem Stall geholt und in verschlossenem Korb unter Vortritt der Musik nach einem Nachbarhause gebracht.

\*\*\*\*) Im Rakeburgischen wurde in den Nachbarhäusern weiter gefeiert, oft mehrere Tage lang; vgl. Rakeb. Bilder 1 S. 58.

---

## Wiederholen der Gäste.

Wenn de jungen Lüüd' möd' würden bi 't Danzen to-  
 lezt, denn kommandiert bi Zarrentin rüm de Hochtiden=  
 bidder: De Häfst up de Hillen, oewer de Been runhängen  
 laten, dat wi se wedderkriegen foenen. — Wenn weck ut=  
 scheiden deden, dee nich mit dörrhölen, un sik in annex  
 Hüser verkröpen, würden se wedderhalt. De Finstern  
 würden inhaug't, wenn se nich apen maften. Oft würd 'ne  
 Rad'hack mitnahmen: dor hebben se de Dören mit inslan.  
 Ahngehuwt un =geschnuwt (so jäd' en oll Mann in Carwik)  
 würden se ruthalt ut 't Bedd. Entweder se würden von  
 twee jung' Lüüd wedderhalt mit 'n Keep; an jede Sit güng  
 een. Oder se würden up 'ne Ledder wedder hendragen von  
 vier Mann, oder up 'ne Bör \*). Oder vier oder jöf Brut=  
 deeners spannten sik vör 'n halben (tweeroedrigen) Wagen,  
 een wir Kutscher. De Gast würd fastbunnen up 'n Wagen,  
 wenn he nich gottwilling mitvull; städ'wis wir dor 'ne  
 Häfel upsnallt. — En oll Buer in Warlow vertellte mi:  
 Wi hebben se (1912) up 'ne Brettkor halt; dee wir ornlich  
 mit Grön upputzt, de Muskant set vörn up 'n Buck: se  
 wiren in de Luf in 't Börschuer rinstägen, so kemen se bi  
 mi vör 't Bedd. An den Muskanten müßt ik noch habenin  
 'n harten Daler betahlen. — Wenn de Muskanten all weg  
 wiren, läd' sik een von de jungen Lüüd' todeckt up de Karr  
 mit 'ne Handörgel (d. h. Handharmonika); dee spälte denn  
 up, wenn de Gast wedder to 'n Börschin kem. — In 'n  
 Winter würden se up 'n Släden wedder ranführt: dee würd  
 denn ümfippt vör dat Hochtidenhus, so würden se aflad't.

\*) Vgl. Jahrb. 2 S. 126.

Sünnabend=abend, wenn de Köster beiern ded', müßt de Towerie to Enn' sin. Sünndags güngen alle Hochtiden=gäst nah de Kirch. Wenn dee ut wir, gew 't noch eens wedder Middagbrot in dat Hochtidenhus, un oft güng dat Danzen noch eens wedder los. Jaja, dor hört 'ne Bost to, so 'n richtig Buerhocht mit astowohren.

---

## Schluß.

So ungefihr is dat früher up ländliche Hochtiden hergahn in uns' leew' Land Meckelborg, as noch Lustigkeit unner de Minschen wir. Mag uns' leew' Herrgott dat bald so wennen, dat wi dor wedder an denken koenen, fröhliche Feste to fiern. Un wenn denn de idelglatten Dirns, dee nu in uns' Meckelborg up den Brüjam luern, lustig Hocht hollen koenen, denn, so denk ik mi dat in minen Sinn, kann of allerlei wedder lebennig warden von dat, wat ik hier vertellt heff. Ja, ik meen, dat is mittlewil Tit, dat wi uns dat mal irnstlich dörch den Kopp gahn laten, ob uns' Landläben nich wedder up 'ne anner Ort upbugt warden kann, as dat in de lezten dörtig Johr vör den Krieg wäst is, un ob dat wirklich so sin möt, dat de ollen schönen Gebrüke blot noch in de Böker to finnen sünd. Buerläben is 'n suer Läben: dat is all von jeherto so wäst up de Welt. Dower af un an will de Minsch doch of mal loskamen von de Knakenarbeit un fröhlich sin bet in 't binnelst Hart. Un dor to is so 'n Hocht de best Gelägenheit.

---

de n jchöten; dee juchten denn up. In de  
 Felt hadd een von de Mannslüd' 'ne Katt in  
 'n A he knipen, dat se quarren ded' — af  
 un to g Bost. Oder he drög 'n Hahn in 'n  
 Klüssen, Toletzt güng dat wedder trügg in 't  
 Dörp — rin von de Buern, dee inladen  
 wiren. Dor Mannsmensch 'n Bessenstäl oder  
 'ne Gaffel oder I oder süß wat, wo he up wider  
 riden künn. ed to Pird mit. Dee halten  
 denn oft 'ne W erwimen rut: dee würd glif  
 vertehrt. Wenn laten hadd, dat würd up=  
 braken. Alles würd wat to faten wir: Smolt  
 un Solt, dat würd niefert. Wenn de Togg  
 denn toletzt wedder v hush anken, mühten  
 je irst alltojam oewer S wegspringen. Oder  
 'n groten Staken würd v nich ornlich sprin=  
 gen können, fregen wed m "": dat wir 'n  
 Handdok, wat tojanddreht se denn rin  
 wullen in 't Hus, kem de Br ull sit nu de  
 Brut gripen. Denn würd fix d reis inwickelt  
 — un nu güng dat Henunhertor h un toletzt  
 freg denn de Brüjam de Brut bi d hülpen  
 em jo, he würd binah von habenta senn he  
 de Brut in de Hoor fat't hadd, denn ut.)\*  
 Wenn de Hochtidenmudder Swart= hart=  
 juer) up 'n Disch bringen let, denn wir n

\*) De Kleeder hebben slart't un räten,  
 währsmann aus der Grabower Gegend. Se  
 dorto antreckt, dat hebben se eigens för den Rüd

\*) Die Strapazen bei diesem wilden Tanze wa  
 für die Braut groß. Ein Gewährsmann erzählte mir  
 heff ik dat mal mitmaakt: de Brut hadden se henmadd  
 Kopp ehr slackern ded'. — Ja, de Brutlüd' mühten sit v  
 laten in oll Tiden, sagte mir ein alter Tagelöhner aus